

## Editorial

Im MZAW blicken wir auf zwei an Austausch und Anregung reiche Semester mit dem klassischen Archäologen Tonio Hölscher zurück, der sich im Rahmen der Gastprofessur für Kulturgeschichte des Altertums in ungewöhnlichem Maß engagiert hat. Über seine sehr gut besuchten öffentlichen Vorlesungen hinaus galt sein Interesse besonders den Promovierenden des PAW und der GSDW, die vielfältig Gelegenheit hatten, ihre Projekte und Ideen mit einem genuin interdisziplinär denkenden Lehrer und Forscher zu diskutieren. Dafür sagen wir auch an dieser Stelle herzlichen Dank! (Seinen Bericht über das Jahr in München lesen Sie auf S. 2). Das MZAW veranstaltet 2015 wieder zwei Tagungen, einen Theorieworkshop im Sommer (zu dem französischen Kulturanthropologen Jean-Pierre Vernant im CAS) und eine interdisziplinäre Tagung im Herbst, gemeinsam mit dem Zentrum historische Sprachwissenschaften an der LMU. Besonders freuen wir uns darauf, dass ab August 2015 die renommierte Assyriologin Prof. Dr. Karen Radner die Münchner Altertumswissenschaften verstärken wird. Ihre Humboldt-Professur wird an der Schnittstelle zwischen Alter Geschichte und Altorientalistik angesiedelt sein und die Vernetzung der Fächer weiter vertiefen.



"anders – Ideal und Gegenbild"  
im Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke (s. r.)

Die Graduiertenschule Distant Worlds geht in die zweite Hälfte des ersten Bewilligungszeitraums. Ihre Bilanz für die zurückliegenden zweieinhalb Jahre ist beachtlich. Die Strukturen sind etabliert. Die Fellows entwickeln in diesen Strukturen ein zunehmend reicheres wissenschaftliches Leben. Deutlicher Ausdruck dieser Aktivitäten sind die Workshops und Vorlesungsreihen der letzten Monate, in denen in Breite wie Tiefe auf den Fokus-Punkt der School, die Axiome antiker Kulturen, hingearbeitet wird: Unter Beteiligung namhafter, internationaler Gelehrter sind jüngst Fragen von Kulturkontakten und Ästhetik untersucht worden. Auch hat sich die Zusammenarbeit zwischen School und Museen konkretisiert. Die Ausstellung "anders – Ideal und Gegenbild" im Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke (24. Juni bis 29. September 2015) ist hierfür sinnfälliger Ausdruck. Besonders hingewiesen sei auf ein Projekt, das aus dem Kreis der Fellows hervorgeht, das *Distant Worlds Journal*, das ein Forum zur Vorstellung der Arbeitsergebnisse der School, aber auch insbesondere zur Diskussion zentraler Forschungsfragen bieten wird. Man darf gespannt sein, wie die positive Entwicklung der School in der "zweiten Halbzeit" weitergeht.

Abb.: © Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke (Germer Wambach)

**Friedhelm Hartenstein**  
Vorstand des MZAW

**Martin Hose**  
Sprecher der GSDW

## Vorschau

### ■ 11. November 2015

**Roman slavery from the 2nd–6th c. CE – continuities and transformations**  
Workshop der focus area "Organisation of coexistence" (Organisation: Markus Löss mit Kyle Harper (Oklahoma) und Noel Lenski (Yale)).

### ■ 20. und 21. November 2015

**Völker und Sprachen: Kulturelle und linguistische Klassifikationen**  
Tagung des MZAW in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für historische Sprachen (Organisation: Arnold Mumm und Walther Sallaberger). Mehr dazu auf S. 5.

### ■ Wintersemester 2015/2016

**Kulturkontakte in antiken Welten: Theorien und Fallbeispiele**

Vortragsreihe des Institutes für Sinologie in Zusammenarbeit mit der GSDW (Organisation: Anke Hein und Catrin Kost) mit Tom Brughmans (Konstanz) am 12.11., Ursula Brosseder (Bonn) am 28.11., Svend Hansen (DAI/FU Berlin) am 14.01. und Carola Metzner-Nebelsick (MZAW/GSDW) am 04.02. jeweils um 18 Uhr c.t. im HGB (Raum D209).

### ■ 28.–30. Januar 2016

**Antike Kosmogonien**  
Tagung im Rahmen des VW-Projekts

"Weltentstehung und Theologie von Hermopolis Magna" des Institutes für Ägyptologie und Koptologie in Zusammenarbeit mit der GSDW (Organisation: Friedhelm Hoffmann und Melanie Flossmann-Schütze). Mehr dazu auf S. 12.

### ■ 18.–20. Februar 2016

**The Semantics of Space in Greek and Roman Narratives**

Tagung der GSDW (Organisation: Virginia Fabrizi, Therese Fuhrer und Martin Hose) in Zusammenarbeit mit OIKOS (National Research School in Classical Studies in the Netherlands; André Lardinois, Nijmegen)

## Ein inspiriertes Jahr in München

Tonio Hölscher, MZAW-Gastprofessor für Kulturgeschichte des Altertums

Als akademischer Lehrer, der mit Überzeugung unterrichtet hat, aber immer unter Druck und im Bewusstsein der unzulänglichen Vorbereitung, konnte ich nichts Besseres erfahren als die Einladung auf die Gastprofessur am MZAW: ein Seminar mit wachen und erwartungsvollen Doktoranden; öffentliche Vorträge mit einer großen, festlich gestimmten Gemeinschaft von responsiven Zuhörern; dazu die lebens- und liebenswerte Stadt, in der das Pendeln zwischen Bibliotheken, Museen, Theatern, Konzerten und Oper eine einzigartige Inspiration bedeutet: Was will man mehr?

Das Seminar ist eine Herausforderung, wenn es gelingen soll, Doktoranden aus allen Disziplinen der Antiken Welt zusammenzuführen, ihnen für ihre unterschiedlichen Projekte etwas Nützliches zu bieten, trotzdem ein kohärentes Thema zu behandeln – und dabei auch selbst davon für die eigenen Vorhaben zu profitieren.

Im Wintersemester war das Seminar dem fächerübergreifenden Thema "Grundfragen der antiken Bildkultur" gewidmet. Es ging um die Frage, nicht was Bildwerke bedeuten und wie sie zu verstehen sind, sondern warum sie in den antiken Gesellschaften überhaupt gebraucht wurden: um die Kommunikation in sozialen und politischen Kontexten, mit Göttern, mythischen Heroen und Toten, in den öffentlichen und privaten Räumen, Heiligtümern und Grabbezirken, um Praktiken des Kultes, des Schenkens und der öffentlichen Auszeichnung. Ein besonderer Gewinn bestand darin, die zunächst für Griechenland und Rom entwickelten Konzepte auf ihre Gültigkeit für andere Kulturen zu prüfen.

Ich hoffe, dies einmal zu einem kleinen Buch auszuarbeiten.

Für das Sommersemester wurde dagegen eine theoretische Kategorie der Kulturanalyse gewählt, die für möglichst viele Arbeitsprojekte der Doktoranden von Bedeutung sein soll. Bei einer Umfrage fand unter drei Vorschlägen das Thema "Eigenwelten – Gegenwelten" am meisten Interesse. Es geht um Fragen von Identität und Alterität,



Eigenheit und Fremdheit, Zugehörigkeit und Feindschaft sowie um kulturelle Grenzen, Transfer und Akkulturation. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer präsentieren in Kurzreferaten Themen aus ihren Arbeiten in Hinblick auf diese Kategorien, um sie dann intensiv zu diskutieren. Dabei erweist es sich als zunehmend fruchtbar, Phänomene aus verschiedenen Kulturen vergleichend zu reflektieren.

Für mich selbst sind die eigenen Vorträge über "Krieg und Bildende

Kunst im antiken Griechenland und Rom" eine herausfordernde Möglichkeit, dieses Thema für einen weiteren kulturgeschichtlichen Dialog darzustellen und für ein Buch vorzubereiten. Besonders dankbar bin ich für die große Bereitschaft von verschiedenen Seiten, über diese Fragen auch über längere Zeit mit mir nachzudenken.

Eine stimulierende Aussicht war von Anfang an, eine neue Universität und ihre Stadt kennenzulernen. Mit Vergnügen habe ich an den Arbeitstreffen der "Distant Worlds" teilgenommen, mit einzelnen Doktoranden ihre Arbeiten besprochen, auch einen der Vorträge für die Münchner Gymnasien wiederholt. Sehr gerne arbeite ich an einem fächerübergreifenden Workshop über den französischen Kulturanthropologen Jean-Pierre Vernant mit. Und mit Freude habe ich die Einladung in das Beratergremium der neuen Online-Zeitschrift *Distant Worlds Journal* angenommen, die meiner Verbindung zu München eine konkrete Zukunft gibt.

Meine Frau und ich sind in München von vielen Kolleginnen und Kollegen mit großer Herzlichkeit aufgenommen worden. Das Sekretariat des MZAW und der "Distant Worlds" ist ein Hort der herzlichen und effizienten Hilfsbereitschaft. Im Institut für Klassische Archäologie haben wir nicht nur hervorragende Arbeitsmöglichkeiten, sondern auch einen lebendigen Hafen der Freundschaft gefunden. Für all dies sind wir sehr dankbar.

Foto: © H. Vögele (Heidelberg)

**Tonio Hölscher**  
MZAW-Gastprofessor 2014/2015



# Ein (un-)sympathischer Stoiker?

## Über Seneca und die *Epistulae Morales* 13–21



"Wissen Sie, wer sympathisch war? Walther von der Vogelweide. Denn von dem wissen wir gar nichts. Und wenn wir über einen Dichter viel wissen, dann ist er arg unsympathisch. Thomas Mann war sehr unsympathisch, Brecht ebenfalls, Heine auch sehr fragwürdig und Goethe, na, keine sympathische Figur" (Marcel Reich-Ranicki im Literarischen Quartett, 3.6.1988).

Auch wenn wir über Seneca (4–65 n.Chr.) längst nicht so viel wissen wie etwa über Goethe, wissen wir doch, dass ihn seine Zeitgenossen und spätere Schriftsteller ziemlich unsympathisch fanden. Unsympathisch, weil er in seinen philosophischen Schriften nach einem Leben in Armut verlangte, selbst aber über große Reichtümer verfügte. Unsympathisch, weil er von seinen Lesern den Rückzug aus der Politik forderte, selbst aber in der Politik tätig war. Nicht unbedingt unsympathisch, aber zumindest fragwürdig erschien er Quintilian, dem Verfasser der *Institutio Oratoria*, der Senecas Einfluss auf die jungen Römer, die seinen pointierten, fast epigrammatischen Stil imitierten (Quint. inst. 10.1.125–131), scharf kritisierte.

In der Tat macht es Senecas berühmte „brevitas“, der auf Kürze bedachte Schreibstil, dem Leser bisweilen schwer, seine Schriften zu verstehen und ihren Gedankengang nachzuvollziehen. In meinem Dissertationsprojekt, das von Prof. Dr. Therese Fuhrer betreut und vom Cusanuswerk mit einem Promotionsstipendium gefördert wird, versuche ich, einen Beitrag zum besseren Verständnis dieser schwierigen Texte zu leisten. Ich bearbeite die Briefe 13 bis 21 der *Epistulae Mo-*

*rales*, einer Briefsammlung, die Seneca wohl gegen Ende seines Lebens verfasst und an seinen Freund Lucilius geschrieben hat. Die Antworten des (vielleicht fiktiven) Adressaten Lucilius fehlen; wir lesen also allein Senecas Perspektive. Im Laufe der 124 erhaltenen Briefe lehrt Seneca seinen Freund, wie er ein gutes und glückliches Leben führen kann: Nur die Beschäftigung mit Philosophie und insbesondere mit der Stoa kann ihn zu einem anderen, "besseren" Menschen machen.

Bis zu diesem Ziel ist es allerdings ein langer Weg. Die Texte, mit denen ich mich beschäftige, stammen aus der Anfangsphase der (inszenierten?) philosophischen Entwicklung des Lucilius. Auch wenn die Briefe 13 bis 21 so disparate Themen wie Reichtum, politische Ämter oder das angemessene Verhalten bei den weinseligen Saturnalia anschnitten, haben sie eine gemeinsame Fragestellung: Wie gestaltet sich das Leben eines Philosophen? Was muss man dafür verändern oder aufgeben?

Welche Antworten Seneca auf diese Fragen gibt, untersuche ich in der Form eines Kommentars. Er dient als hermeneutisches Hilfsmittel, mit dem sich der Leser die Texte Wort für Wort, Satz für Satz erschließen soll. Dabei werden nicht nur literarische Aspekte und Fragen zu Senecas Auseinandersetzung mit antiken Philosophemen, sondern auch grammatikalische und textkri-



Seneca zwischen Platon und Aristoteles auf einer Handschrift aus dem 14. Jh.

Abb.: MS Hunter 231, folio 276, University of Glasgow Library

tische Probleme diskutiert, da die Überlieferung des Textes teilweise lücken- oder gar fehlerhaft ist. Der Kommentar will den Zugang zu einem größtenteils unkommentierten und wenig bearbeiteten Textcorpus erleichtern und zur Lektüre dieser geistreichen Briefe anregen. Ob Seneca (un-)sympathisch ist, wird allerdings jeder Leser für sich entscheiden müssen.

### Janja Soldo

Latinistik / Promotionsstipendiatin  
des Cusanuswerks

# Weltoffenheit als Programm

## Das Museum Fünf Kontinente in München

Das 1862 gegründete Museum Fünf Kontinente in München, ehemals Staatliches Museum für Völkerkunde, ist das älteste Museum seiner Art in Deutschland. Es verfügt über 160.000 Ethnographica und Kunstwerke außereuropäischer Völker, 135.000 fotografische Dokumente und eine über 100.000 Bücher umfassende Fachbibliothek. Ausgehend von den eigenen historischen und zeitgenössischen Sammlungen zeigt das Haus Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Kulturen aus Afrika, Amerika, Asien, Australien, dem Orient, der Südsee und Europa auf. Weltoffenheit, kultureller Dialog und Respekt vor den Menschen aus der ganzen Welt sind die Leitlinien des Museums und seiner Mitarbeiter. Das können die Besucher sehen und spüren: sei es in den ständigen Ausstellungen oder den zahlreichen themenbezogenen Sonderausstellungen, sei es durch die vielfältigen Veranstaltungen und Führungen, die sich großer Beliebtheit erfreuen.

Hinter der von Eduard Riedel gestalteten alten Steinfassade im Zen-

trum der Maximilianstraße pulsiert heute das Leben im Museum Fünf Kontinente. Durch die Sonderausstellung "Myanmar. Von Pagoden, Longyis und Nat-Geistern" sieht man Familien ziehen, weil allein schon der dort aufgebaute Markt und die prächtig schillernden Farben der Exponate ein Leuchten auf Kinderaugen zaubern. Die Sonderausstellung "Töchter der Steppe – Söhne der Wüste. Gold und Silber der Turkmenen" lockt neben Ästheten, Sammlern und Liebhabern traditionsreichen Schmucks ebenfalls Familien an, denn hier kann man das Leben in einer traditionellen Jurte – auch mit für Kinder abgefassten zusätzlichen Texten – nachempfinden.

Im Laufe der Zeit ist das Museum Fünf Kontinente zum Forum für eine Reihe beliebter Veranstaltungsreihen geworden. Der "Ethnologische Salon" bringt seit dreizehn Jahren kulturübergreifend ausgefallene Themen von Nicolas Bouviers "Erfahrung der Welt" bis hin zu "Hubba Bubba – Wie der Kaugummi die Welt eroberte" mutig unter

Museums, warten mit hochkarätigen Vortragenden aus aller Welt auf. In allgemein verständlicher und nicht selten heiterer Weise wird hier Insider-Wissen über die Welt der Museumsstücke einem breiten Publikum kostenlos zugänglich gemacht. Die Reihe "Carpet Diem" ist zu einem Pilgerort für Liebhaber von Teppichen und deren global verzweigter Geschichte geworden. Hier können sich nach der Veranstaltung interessierte Laien zwanglos bei einem Glas Wein mit den anwesenden Fachleuten austauschen.

Zweimal im Jahr gibt es Themen- und Familientage, die wir unter ein bestimmtes Motto stellen. Unvergesslich wird uns und unseren Besuchern der "Día de los Muertos", der kunterbunte mexikanische Feiertag zu Ehren der Toten, bleiben. Um ihn heiter zu begehen, musste man vergangenes Jahr nicht nach Mexiko reisen, sondern fand alle seine Facetten im Museum Fünf Kontinente vor. Künstler und Musiker wie Hadi Alizadeh und Arash Sasan verblüfften mit virtuosem Spiel beim letzten Thementag, der Persien gewidmet war.

Und weil in einer Welt der Bilder das Medium Film natürlich einen der vorderen Plätze einnimmt, findet seit Jahren in Kooperation mit dem Institut für Ethnologie der LMU München das hauseigene "Ethno-FilmFest" statt. Ein vielgestaltiges Haus für alle weltoffenen Menschen also – mitten im Herzen Münchens. Eine enge Zusammenarbeit besteht auch mit der GSDW (zuletzt bei der Tagung "inter disciplinas") und insbesondere mit den Ostasienwissenschaften.



Das Museum Fünf Kontinente in der Maximilianstraße  
(Foto: © MFK, Marietta Weidner)

einen Hut. Ein sich von Mal zu Mal erweiterndes Publikum jeden Alters genießt die zwanglose Dialogatmosphäre mit Kennern, Künstlern, Wissenschaftlern und musikalischen Weltwanderern. Die "Lucian Sherman Lectures", benannt nach dem dritten Direktor des

**Christine Kron**  
Direktorin Museum Fünf Kontinente



## Völker und Sprachen

Eine Tagung des MZAW und ZhS

Vom 20.–21. November 2015 wird das MZAW mit dem Zentrum für historische Sprachwissenschaften (ZhS) eine gemeinsame Tagung an der LMU zum Thema "Völker und Sprachen: Kulturelle und linguistische Klassifikationen" veranstalten: In der öffentlichen Meinung werden die Begriffe "Volk" und "Sprache" oft eng aufeinander bezogen. Heutige Sprach-, Geschichts- und Kulturforschung mahnt jedoch zur Vorsicht: Sprachgemeinschaften decken sich häufig nicht mit kulturellen oder politischen Gemeinschaften, nicht alle Völker verstehen sich selbst in erster Linie von der gemeinsamen Sprache her, nicht immer gehen kulturelle Verschiebungen

mit Wanderungsbewegungen und sprachlichen Verschiebungen einher. Gleichwohl darf die berechnete Skepsis nicht dazu führen, dass die Disziplinen einander nichts mehr zu sagen haben. Linguisten, Archäologen, Philologen und Historiker werden deshalb im Rahmen einer interdisziplinären Tagung darüber berichten, wie sie von ihrer Disziplin her zu diesem Thema stehen. Als Fragestellungen sind bisher unter anderem angedacht: Wie gehen wir heute mit der

Terminologie unserer Handbücher um ("die Hethiter", "die Schnurkeramiker...")? Welches Selbstverständnis lässt sich aus Textzeugnissen oder sprachlichen Schlüsseltermini einer Sprachgemeinschaft ablesen? Ebenso: welches Fremdverständnis? Wie lässt sich einer Kultur eine Sprache zuordnen? Und umgekehrt: Wie stringent lässt sich von einer Sprache auf eine dahinterstehende materielle Kultur schließen? Geht dies ohne Rekurs auf politische Ordnungen? Die Fragestellungen sind nicht neu, lassen uns aber nicht los. Um eine fundierte Balance zwischen Skepsis und Zuversicht zu erreichen, ist ein Einblick in den Diskussionsstand und die Terminologie der Nachbarfächer dringend nötig. Das vom MZAW und ZhS gemeinsam ausgerichtete Symposium möchte die Diskussion dazu anstoßen.

Foto: mit freundlicher Genehmigung des Fremdspracheninstitutes der Landeshauptstadt München



## Artefakte aus Gandhara

Der "Cross-Cultural Dialog" geht weiter



Foto: ©D. Ray

Aus dem ersten sondierenden Workshop "Rethinking the 'Greeks' in Gandhara" in München (2014) entwickelten die Veranstalter, Himanshu Prabha Ray (Neu Delhi), Grant Parker (Stanford) und Rolf Schneider (München), das Konzept des zweiten Workshop "Making of Museum Collections, with Special Reference to Gandhara" (India International Centre, Neu Delhi, 16.–17. April 2015). Auch diese Veranstaltung hat Anupa Mpande (National Museum Institute of History of Art, Conservation and Technology, Neu Delhi) tatkräftig unterstützt.

Der Fokus auf "Collecting" erwies sich in mehrfacher Hinsicht als gewinnbringend. Teilnehmer aus Deutschland, England, Indien, Italien, Südkorea und den USA diskutierten nicht nur darüber, wann (Geschichte), wo (Räume), von wem (Akteure), wie (Strukturen) und warum (Intentionen) Artefakte aus der Region Gandhara bis heute gesammelt werden, sondern auch, welche Konsequenzen sich daraus für die wissenschaftliche Erforschung der Kulturen in diesem Raum und den hier verhandelten Austauschprozessen ergeben (haben). Produktiv wurde hier das hermeneutische Problem debattiert, wie z.B. dekonstruktivistische Rezeptionsmodelle von eher aktiven (westlichen) und eher passiven (östlichen) Kulturen den Blick auf die eigenkulturellen Leistungen in Gandhara verstellen. Dabei wurde deutlich, welche weiterführende Rolle eine methodisch-historisch fundierte Ausgrabungspraxis, die Dokumentation von lokalen und regionalen Kontexten sowie die darin eingebundenen Artefakte einschließlich der Texte und Münzen spielen können. Auf diesen Grundlagen entsteht das Buch "Collecting Gandhara: The Beginnings of the Art History of the Buddha" (2016).

**Arnold Mumm (ZhS) &  
Walther Sallaberger (GSDW)**  
Mitglieder des MZAW

**Rolf M. Schneider**  
Klassische Archäologie /  
PI der GSDW

## "In this city, traditions are more powerful than facts."

The focus area "Organisation of memory and forgetting" visits Jerusalem



It is an odd group of people that is gathering at the Jaffa Gate on Tuesday morning. A Jewish family, the son and father both wearing kippahs, are waiting patiently for the tour to begin. A couple on holidays, he with a sunburnt neck and she with an enormous pair of sunglasses, are taking selfies in front of the Tower of David. A group of friends is studying a map of the old city. And then there is our group, seven scholars from various countries on their first day in Jerusalem. The tour guide arrives and takes in this mixed group of tourists and scholars who have come to see the living memories so vividly present in his city. "In Jerusalem", he begins, "traditions are more powerful than facts."

As one walks through the streets of Jerusalem, memories from different times and different people become alive. The old city has a history that stretches back more than 3,000 years, and the events that are said to have taken place here gave rise to the three great monotheistic religions. As these religions extended their influence throughout the world, Israel and Jerusalem in par-



Focus area 'Organisation of memory and forgetting' at the Dome of the Rock (Foto: privat)

ticular became overburdened with spiritual significance. The Western Wall, believed to be part of the Great Temple, is the holiest site in Judaism. The Church of the Holy Sepulchre is built around what is believed to be the site of Christ's crucifixion, burial, and resurrection. And tradition has it that Muhammad left the earth for his night journey from the Dome of the Rock. When we leave the old city and drive through the desert –

strikingly green in the rainy season – the landscape seems oddly familiar. We visit Qumran and the caves in which the Dead Sea Scrolls were found, climb to Herod's mountaintop fortress Masada, and by the time we stop for a swim in the salty Dead Sea, I realise I know this landscape from paintings of biblical subjects of Renaissance artists, in which the figures are commonly depicted against a background of dry desert sand.

The taxi drivers, however, just try to make their business in this old city and use their dry humour when haggling over the price of a taxi ride. "You pay me eighty shekels, and I give free tour and bottle of wine," jokes one as we negotiate a ride from the Jaffa Gate to the Israel Museum. When leaving the cab, the promised wine turns out to be a bottle of water. The driver is grinning: "this is holy city: I give you water, you make it wine."

**Aaltje Hidding**  
Alte Geschichte /  
Predoctoral fellow der GSDW



View from Masada to the Dead Sea (Foto: privat)



# Ikonographie des mesopotamischen Sonnengottes

## Eine diachrone Analyse



Wenn man sich längere Zeit mit einem Thema beschäftigt, neigt man dazu, ständig daran zu denken und bei jeder Gelegenheit darüber zu sprechen. Mein privates Umfeld würdigt es in der Regel mit stummer Zurückhaltung, nimmt jedoch im alltäglichen Umgang in der einen oder anderen Form auf mein Thema Bezug: Die häufigste Anmerkung, meist etwas vorwurfsvoll formuliert, betrifft das Wetter! Die Menschen, die sich mit den Altertumswissenschaften beschäftigen oder sich dafür interessieren, vergleichen mich mit Echnaton. Eine Freundin, die ähnlich stark in ihrem Projekt verankert ist, meint, ich müsse mich gut mit Photovoltaikanlagen auskennen. Zudem glaube ich, Schuld dafür zu tragen, dass die wenigen mir bekannten Hypochonder der Sonnenfinsternis im März mit äußerstem Unbehagen entgegensehen.

Im Gegensatz zu heutigen Vorstellungen von der Sonne als Licht, Wärme und Energie, wurde der mesopotamische Sonnengott v. a. mit Gerechtigkeit und Ordnung assoziiert. Dank dieser Verbindung hat er zumindest in bestimmten Perioden einen ähnlich starken Einfluss auf die Herrscherideologie wie der ägyptische Sonnengott. Der Sonnengott kann anhand seiner Attribute – Strahlen, Säge, (geflügelte) Sonnenscheibe – gut erkannt werden, was eine diachrone Analyse seiner Ikonographie möglich macht. Das Hauptaugenmerk der Untersuchung liegt auf Mesopotamien ab ca. Mitte des 3. Jt. v. Chr. bis 539 v. Chr. Als Quellen dienen Rollsiegel – kleinformatige zylindrische Steine mit einer eingravierten Darstellung und manchmal einer Inschrift – sowie sehr

wenige Terakotta- und Steinreliefs. Bei den Texten beschränke ich mich auf die königlichen Inschriften (sog. Annalen, Bau- und Weihinschriften), die die wechselnde Stellung bzw. Bedeutung des Sonnengottes andeuten, und auf Hymnen und Gebete, die Anhaltspunkte zur Rekonstruktion seiner Ikonographie geben können.

Die Ikonographie des Sonnengottes während des untersuchten Zeitraums ist im Allgemeinen relativ einheitlich. Im 3. Jt. v. Chr. ist der Sonnengott in mythischen Szenen abgebildet. Nach einem Zeitraum von ca. 200 Jahren, in dem die Darstellungen des Sonnengottes nicht erkannt werden können, tauchen sie um ca. 1900 v. Chr. wieder auf. Nun dominiert die Adorationsszene, die Darstellung des Sonnengottes wird auf wenige charakteristische Elemente beschränkt. In Assyrien taucht um 1300 v. Chr. die geflügelte Sonnenscheibe auf und bleibt auch während des 1. Jt. Symbol und Attribut des Sonnengottes. Aus dem Babylonien des 1. Jt. sind sehr wenige Darstellungen bekannt. Der Sonnengott und die Sonnenscheibe sind weiterhin in Adorationsszenen abgebildet, die Darstellungen knüpfen an das 3. und 2. Jt. v. Chr. an. Diachron betrachtet vollzieht sich der Wandel von mythischen zu kultischen Szenen, von der anthropomorph dargestellten Gottheit zu einer in der Größe minimierten Darstellung mit symbolhaftem Charakter. Ebenfalls bemerkenswert ist der Übergang von einer aktiv handelnden Gottheit zu einer passiv emp-



*Gott in der Flügelsonne:  
Relief aus dem Thronsaal B des Nord-  
westpalastes in Nimrud, Assurbanipal II.*

fangenden. Viele Motive sind über Jahrhunderte in fast unveränderter Form dargestellt. In manchen Perioden der mesopotamischen Geschichte wird der Sonnengott gar nicht dargestellt, in anderen ist eine Umgestaltung seiner Ikonographie erkennbar. Das Ziel dieser Arbeit ist es, die einzelnen Elemente der Sonnengott-Darstellungen, ihr Fortbestehen und ihre Veränderung, Kanonisierung, Archaismen und Fremdeinflüsse festzumachen und nach Beweggründen für diese Modifikationen, die häufig mit politischen Brüchen in Verbindung gebracht werden können, zu suchen. Die Erklärungsmodelle dafür werden innerhalb des Studienprogramms der Graduate School in der focus area "Organisation of memory and forgetting" herausgearbeitet.

**Anna Kurmangaliev**  
Vorderasiatische Archäologie /  
Doktorandin der GSDW

Abb.: nach W. Orthmann, *Der Alte Orient*, Propyläen Kunstgeschichte 14, Berlin 1975, Abb 198.

# Leben in der Stadt der Toten

## Die Tiernekropole von Tuna el-Gebel in Mittelägypten



Kairo (al-Qahira), "die Siegreiche", gehört für mich zu den faszinierendsten Städten der Welt. Mittlerweile leben mehr als 25 Millionen Menschen an diesem pulsierenden Ort. Unterschiedliche Kulturen, Religionen, soziale Schichten und politische Ansichten treffen täglich aufeinander und veranschaulichen für gewöhnlich, wie ungleiche Welten friedlich nebeneinander existieren können. Seit 15 Jahren reise ich in das Land am Nil und verbringe jähr-

gischem Schwerpunkt forsche ich seit 2006 im Rahmen der Grabung "Tuna el-Gebel" der LMU München in Kooperation mit der Cairo University über den altägyptischen Tierkult. In der focus area "Organisation of coexistence" untersuche ich als Postdoktorandin das Zusammenleben und die Lebenswelt der religiösen Gemeinschaft des Tierfriedhofes von Tuna el-Gebel. Mich interessieren vor allem die Menschen, die im ptolemäer- und römischerzeitlichen Ägypten in Kultgemeinschaften organisiert waren

In meinem Projekt beschäftige ich mich mit Fragen nach der Lebensqualität im Bereich einer Nekropole fernab der Großstadt, den sozialen Interaktionen, dem Kontakt zur Außenwelt und der gesellschaftlichen Stellung der Kultgemeinschaft. Anders als die ärmliche Bevölkerung der Totenstadt in Kairo genossen die Mitglieder der religiösen Gemeinschaft von Tuna el-Gebel hohes Ansehen und wurden aufgrund ihres religiösen und geheimen Wissens als "weise" Menschen wahrgenommen. Darüber hinaus interes-



Graben in fernen Welten (Foto: Projekt "Tuna el-Gebel")

lich viele Wochen in Kairo und Mittelägypten.

Das Zusammenleben kann in der Weltmetropole aber auch andere Dimensionen annehmen: Heute wohnen ca. eine Million Menschen unmittelbar zwischen den Gräbern der beiden Friedhöfe im Südosten von Kairo. Dieses "Leben in der Stadt der Toten" ist im 20. Jahrhundert aufgrund von Bevölkerungszuwachs und Platzmangel entstanden. Ein Sprichwort der Bewohner dieses Armenviertels lautet: "So nah bei den Toten zu wohnen, muss die Menschen weise machen." Diese Form von Koexistenz mag zunächst befremden, doch entspricht sie einer Lebenswelt, die dem Altertumswissenschaftler aus dem antiken Ägypten gut vertraut ist.

Als Ägyptologin mit archäolo-

und hinter der staatlich organisierten Institution des Tierkultes standen. Im 7. Jh. v. Chr. wurde in Tuna el-Gebel eine unterirdische Nekropole für defizierte Ibis- und Paviane gegründet. Der Friedhof lag in der Wüste zehn Kilometer von der dazugehörigen Metropole Hermopolis Magna entfernt, doch war er ähnlich wie die Totenstadt in Kairo nicht nur den Verstorbenen vorbehalten. Mit dem Ausbau der Anlage unter Ptolemaios I. wurde nämlich eine Wohnsiedlung mit über hundert Turmhäusern für die lokale religiöse Gemeinschaft errichtet. Ihre Mitglieder lebten und arbeiteten in diesem abseits gelegenen Areal, einige von ihnen ließen sich sogar zwischen Tiermumien in den unterirdischen Galerien oder direkt neben den Turmhäusern bestatten.

siere ich mich für die Herkunft und Entwicklung des "Turmhauses", das ab dem 7. Jh. v. Chr. in Ägypten aufkam und in der griechisch-römischen Zeit zum typischen Wohnhaus avancierte. Gründe hierfür konnten sowohl Wohnraumangel in den urbanen Zentren als auch klimatische Vorteile gewesen sein. Unterstützt werde ich bei meinem DW-Projekt in Kairo vor allem durch das Ministry of Antiquities, die Cairo University, das Deutsche Archäologische Institut und das Institut Français d'Archéologie Orientale sowie durch die lokalen Arbeiter und Beduinen in Tuna el-Gebel.

**Mélanie Flossmann-Schütze**  
Ägyptologie /  
Postdoktorandin der GSDW



# Aristotelesforschung und das 'gute Leben'

Christof Rapp: Direktor des Centers for Advanced Studies



Im Jahr 2009 wechselte ich von der Humboldt-Universität zu Berlin an die LMU. In Berlin war ich zusammen mit der Archäologin Friederike Fless Gründungsdirektor des Exzellenz-Clusters "TOPOI. Space and Knowledge in Ancient Civilizations". Hier in München bin ich seit 2009 Direktor des Centers for Advanced Studies (CAS). Das CAS der Ludwig-Maximilians-Universität hat vor allem die Aufgabe, internationale Gäste an die Universität zu bringen und interdisziplinäre Forschungsvorhaben innerhalb der Universität zu organisieren.

Mein eigenes Fach ist die Philosophie. Ich habe zahlreiche Interessen in der gegenwärtigen Philosophie, mein eigentliches Forschungsfeld ist aber die Philosophie der Antike. In München war die Beschäftigung mit der antiken Philosophie schon immer sehr präsent und ist auch zurzeit stark vertreten. Vor ein paar Jahren hat mein Kollege Thomas Buchheim (Philosophie) einen Masterstudiengang "Antike Philosophie" ins Leben gerufen. Zusammen mit den Kollegen Peter Adamson (Spätantike und arabische Philosophie) und Oliver Primavesi (Klassische Philologie) engagiere ich mich außerdem in MUSAΦ (Munich School of Ancient Philosophy), einem interdisziplinären Doktorandenprogramm für antike Philosophie.

Innerhalb der antiken Philosophie wiederum stellt die Philosophie des Aristoteles mein Spezialgebiet dar. Ich habe zu Aristoteles' Metaphysik, Ethik, politischen Theorie, Psychologie sowie zu seiner Dialektik und Rhetorik gearbeitet. Außerdem habe ich Überblicksdarstellungen zu Aristoteles verfasst (Aristoteles

zur Einführung 2012) und herausgegeben (Aristoteles Handbuch 2011 zusammen mit Klaus Corcilius). Was mich an Aristoteles immer wieder fasziniert, ist der Umstand, dass seine Philosophie offenbar eine Herausforderung für Denker praktisch aller Epochen darstellt und auch heute noch wichtige Anregungen für Debatten der gegenwärtigen Philosophie gibt.

Ein prominentes Beispiel hierfür kommt aus der aktuellen Ethik: Seit einigen Jahren stellt die sogenannte *virtue ethics* ein bevorzugtes

zelhandlungen, sondern vielmehr um die Ausbildung stabiler Charakterzüge dreht, die zugleich Voraussetzung und Bestandteil eines guten Lebens sind. Ähnliche "neuaristotelische" Strömungen gibt es in der gegenwärtigen Metaphysik, der Philosophie des Geistes, der Argumentationstheorie usw.

Aus diesem Grund sehe ich die Aufgabe von Aristoteles-Experten eigentlich als eine doppelte an: Einesteils geht es darum, die Philosophie des Aristoteles in ihrem philosophiehistorischen Kontext zu verstehen, Kommentare zu verfassen, die die Aristotelische Philosophie innerhalb dieses Kontexts rekonstruieren und kritisch bewerten, textkritische Ausgaben und Übersetzungen zu erstellen. Anderenteils bliebe die rein exegetische Beschäftigung mit antiker Philosophie im Allgemeinen und mit Aristoteles im Besonderen ohne Pointe, wenn man nicht versuchen würde zu beurteilen, inwieweit die antiken Positionen und die dafür vorgebrachten Argumente die gegenwärtige Diskussion bereichern könnten. Entsprechend versuche ich auch meine eigenen Projekte anzulegen. Eines meiner Hauptprojekte der nächsten Jahre besteht darin, einen Kommentar zu einzelnen Büchern von Aristoteles' Werk *Metaphysik* zu verfassen. Zur gleichen Zeit arbeite ich aber auch über Probleme der modernen Metaphysik. In einer separaten Monographie schreibe ich über den Aristotelischen Einfluss in den gegenwärtigen metaphysischen Debatten.



Das Center for Advanced Studies der LMU München (Foto: LMU)

Forschungsfeld dar. Tugend-Ethiker sind der Ansicht, dass sich die moderne Ethik zu sehr um die Erfüllung von Pflichten oder die Optimierung der Handlungskonsequenzen gekümmert hat. Ein Gegenmodell finden sie bei Aristoteles, dessen Ethik sich weniger um Ein-

**Christof Rapp**  
Philosophie / PI der GSDW

## Vorstellung der neuen "Distant Worlds"-Fellows



Auch in diesem Semester wurde die Graduiertenschule "Distant Worlds" um acht neue Fellows reicher. Am Abend des 6. Mai 2015 hat die feierliche Begrüßung der Nachwuchswissenschaftler/innen im Zusammenhang mit dem dritten Vortrag des Gastprofessors für Kulturgeschichte des Altertums, Prof. Dr. Tonio Hölscher, im Hauptgebäude der Ludwig-Maximilians-Universität München stattgefunden.

Im ersten Teil des Abends wurden die neuen Mitglieder von "Distant Worlds" und ihre Forschungsprojekte vorgestellt. Die Fellows, die seit April an den Aktivitäten der Graduiertenschule teilnehmen, gehören unterschiedlichen Fächern an: Beatrice Baragli (Assyriologie), Anna-Sophie Buchhorn (Vor- und Frühgeschichte), Charles Draper (Ägyptologie/Assyriologie), Nina Gschwind (Evangelische Theologie), Jakub Jedrzejewski (Klassische Archäologie), Lisa Schenk (Predoctoral Fellow, Klassische Archäologie), Samar Shammass (Vorderasiatische Archäologie) und Christopher Waß (Ägyptologie/Assyriologie).

Die Nachwuchswissenschaftler/innen bilden von verschiedenen Standpunkten aus eine vielfältige Gruppe, die mit stimulierenden und facettenreichen Perspektiven zu "Distant Worlds" beitragen wird. Zum einen wird die internationale Ausrichtung der Graduiertenschule wie schon vorher auch bei dieser Runde deutlich: Außer Deutschland sind England, Italien, Österreich und Syrien die Herkunftsländer der neuen Fellows. Darüber hinaus bringt jeder von ihnen wertvolle Erfahrungen und Kompetenzen mit; einige haben schon während ihres Studiums an internationalen Projekten,



v.l.n.r.: Nina Gschwind, Charles Draper, Anna-Sophie Buchhorn, Samar Shammass, Christopher Waß, Beatrice Baragli, Jakub Jedrzejewski, Lisa Schenk und die Postdoktorandinnen Mélanie Flossmann-Schütze und Virginia Fabrizi. (Foto: G. Zisa/GSDW)

Grabungen und Museumpraktika teilgenommen.

Auch die Forschungsvorhaben, die die Nachwuchswissenschaftler/innen in "Distant Worlds" durchführen werden, decken ein breites Spektrum von Methoden und Perspektiven ab. Neben archäologischen Arbeiten sind textorientierte Projekte wie auch breitere kulturelle und historische Interessen vertreten; dadurch wird der interdisziplinäre Austausch in der Schule weiter verstärkt. Die Fellows arbeiten in sechs unterschiedlichen "focus areas" von "Distant Worlds", nämlich Constructions of norms, Constructions of elites, Constructions of "the beautiful", Organisation of coexistence, Organisation of exchange und Organisation of memory and forgetting.

Nach der feierlichen Begrüßung der Fellows hielt Prof. Dr. Tonio Hölscher im Rahmen der Vortragsreihe "Krieg und Bildende Kunst im antiken Griechenland und Rom" einen Vortrag mit dem Titel über "Krieg und Weltherrschaft in der hellenistischen und römischen Monarchie: Denkmäler, Charisma und Rituale des Sieges zwischen Alexander und Augustus". In seiner anregenden

Analyse hat Prof. Dr. Hölscher unter anderem die Beziehungen zwischen künstlerischen Darstellungen des Krieges und Vorstellungen des Staats, des Individuums und des Charismas von Königen in unterschiedlichen antiken Kulturen betont. Darüber hinaus hat der Vortrag andere wichtige Themen der altertumswissenschaftlichen Forschung berührt, wie z.B. die Definition von Identität und Alterität durch Darstellungen von Feinden und Fremden. Das engagierte Publikum hat nach dem Vortrag für eine stimulierende Diskussion gesorgt.

Der anschließende Empfang war für die alten und neuen Fellows eine Gelegenheit, sich besser kennenzulernen und in einer freundlichen und angenehmen Atmosphäre die ersten Eindrücke auszutauschen. Anderen Wissenschaftler/innen und Interessierten hat der gesamte Abend einen faszinierenden Einblick in den Reichtum der in "Distant Worlds" entwickelten Ideen geboten.

**Virginia Fabrizi**  
Latinistik /  
Postdoktorandin der GSDW



## From the Metropolitan to Yale

### Distant Worlds Excursion to New York City



On 23<sup>rd</sup> February, a group of "Distant Worlds"-fellows made an excursion to New York City. An important reason to go there was to visit the renowned Metropolitan Museum of Art, where all of the "distant worlds" studied by the fellows come together.

Needless to say, visiting this famous spot was therefore first on the program. Participants were divided into four groups, each consisting of

facts. In addition, the fellows went to the Institute for the Study of the Ancient World, a research center that is part of New York University, to see the exhibition "From Ancient to Modern: Archaeology and Aesthetics". There, beautiful ancient Mesopotamian objects were shown alongside modern and contemporary art.

Not the entire week was spent in the city: around half of the fellows went on a day trip to Yale University, just a two-hour train ride away from NYC, to view its impressive collec-

tions: the Yale University Art Gallery, the Yale Babylonian Collection and the Yale Peabody Museum of Natural History.

In between museum visits and meetings with professors and other scholars, there was also time for a "Di-

stant Worlds" social event. Former post-doctoral fellow Aaron Tugendhaft (now living and working in Chicago) invited all of the fellows over to his father's Upper East Side apartment. It was a wonderful evening with a vibrant exchange of NYC and Yale stories and experiences.

The only setback was when a snow storm hit the city on the day of departure, March 1<sup>st</sup>, which resulted in a 24-hour flight delay and spending many hours at the airport. But overall it was an amazing week, and we are extremely grateful to the graduate school for so generously giving so many of us this opportunity!

#### Andrea Raat

Klassische Archäologie /  
Doktorandin der GSDW

## Vermischtes:

■ 10.2014 – 03.2015: **Forschungsaufenthalt** von Polly Lohmann an der University of Cambridge.

■ 10.2014 – 03.2015: **Forschungsaufenthalt** von Zsuzsanna Végh an der University of Oxford.

■ **PAW-Abschlüsse:** Corinna Reinhardt (Klassische Archäologie).

■ 01. – 03.2015: **Forschungsaufenthalt** von Katharina Schmidt am UCL und British Museum.

■ 26.3.2015: **3. PAW-Kolloquium**, Referenten: Christoph Lobinger, Imke Westhausen (Vor- und Frühgeschichte), Florian R. Forster (Alte Geschichte) und Szilvia Lakatos (Klassische Archäologie).

■ Anna Anguissola erhielt den **Gerald D. Feldman Travel Grant** für eine Forschungsreise.

■ **Forschungsaufenthalt** von Catrin Kost an der Chinese Academy.

■ Gründung des neuen **Distant Worlds Journals** mit einem Editorial Board von 12 Fellows (Herausgeber der ersten Ausgabe: Henry Albery, Laurien Zurhake, Polly Lohmann) und zehn Münchner PIs im Advisory Board.

■ 30.04.2015: **Workshop** "Labelling others to name ourselves: Heresy and the Creation of a Christian Identity" und **Lecture** "Marcion and the Corruption of the Gospel" (Organisation of coexistence) mit Judith Lieu (Cambridge).

■ 20. – 24.05.2015: **Exkursion** (Construction of the beautiful) nach Palermo.

■ 24. – 29.05.2015: **Exkursion** (Organisation of exchange) nach St. Petersburg.

■ 11.06.2015: **Workshop** "Antike Positionen zur Dichtkunst: Platon und Aristoteles" (Construction of the beautiful) mit Martin Vöhler (Thessaloniki).

■ 12.06.2015: **Workshop** "Rethinking Cultural Contacts" (Construction of exchange) mit Christoph Ulf (Innsbruck).

■ 24.06. – 29.09.2015: **Ausstellung** "anders – Ideal und Gegenbild" im Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke München unter Beteiligung von u.a. Nadiya Eberts, Daniela Heilmann, Moritz Huber, Polly Lohmann, Laureen Morris, Samar Shammam und Isabella Wiegand (GSDW) sowie Ulrich Hofstätter (PAW).

■ 24. – 26.07.2015: **Exkursion** (Organisation of coexistence) nach Berlin (Bode Museum).



The group at the Metropolitan Museum of Art (Foto: privat)

fellows from a mix of fields. All fellows presented objects to their own group, from Mesopotamian cylinder seals and Greek vases to Byzantine silver plates and Buddhist sculptures. This way, everyone was able to get a broad impression of the different departments and highlights of the MMA. Everyone was blown away by the magnificence of the collection and quickly learned that one day was barely enough to get a glimpse of what the MMA had to offer, so many came back later in the week to roam through the galleries some more.

The fellows visited the Brooklyn Museum as well, famous for its Egyptian and Ancient Near Eastern art, and the American Museum of Natural History, famous for its dinosaurs (of course), but also displaying gems, minerals and cultural arte-

## Projekt: Tuna el-Gebel

In der Förderinitiative "Forschung in Museen" der VW-Stiftung wurde dem Institut für Ägyptologie und Koptologie der LMU München (F. Hoffmann, M. Flossmann-Schütze) das Kooperationsprojekt "Weltentstehung und Theologie von Hermopolis Magna. Tuna el-Gebel als Teil einer Kultlandschaft in Mittelägypten von der Spät- bis in die Römerzeit (ca. 600 v. Chr. – 400 n. Chr.)" mit dem Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim (R. Schulz) für drei Jahre bewilligt. Ziel ist die Aufarbeitung von bislang unveröffentlichten Objekten aus Hermopolis Magna und von Funden aus der zu-

gehörigen Nekropole Tuna el-Gebel. Die übergeordnete Fragestellung untersucht die kosmogonische Lehre und Theologie von Hermopolis Magna, dem wichtigsten Kultort des ibis- und paviangestaltigen Weisheitsgottes Thot. Nach altägyptischen Vorstellungen ist Hermopolis Magna neben Heliopolis und Memphis eines der drei bedeutendsten Kultzentren der pharaonischen Hochkultur, die mit der Entstehung der Welt in Verbindung gebracht wurden. Der theoretische Input soll im Rahmen eines Workshops der GSDW zu antiken Kosmogonien erarbeitet werden. Die Projektergebnisse sollen

in eine Ausstellung in Hildesheim und Ägypten münden, unter anderem mit einer 3-D-Rekonstruktion einiger unterirdischer Kapellen für Ritualliere aus Tuna el-Gebel. Das Projekt wird in Ägypten von der joint-mission der Fakultät für Archäologie der Kairo Universität und des Institutes für Ägyptologie und Koptologie der LMU München sowie dem Pelizaeus-Museum Hildesheim durchgeführt. Weitere Partner sind neben der GSDW das MZAW, das ArchaeoBioCenter, die Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK, Hildesheim) und die Stiftung Universität Hildesheim.

**Mélanie Flossmann-Schütze**  
Ägyptologie /  
Postdoktorandin der GSDW

## Ferner: Lieblingsfiguren ...



Literarische Figuren, deren Geschichte in der römischen Literatur weiter erzählt wird, finde ich reizvoll: Statius, der die Vorgeschichte des Homerischen Achill in einem Eposfragment er-

zählt, gibt seiner Mutter Thetis einen aktiven Part, der die Probleme der *Ilias* verschärft: Die Göttin erfährt die Grenzen ihrer Macht durch die Sterblichkeit ihres Sohnes. Sie agiert zunächst als Göttin, indem sie mit einem Seesturm Paris, Helena und den drohenden Krieg aus der Welt schaffen will. Doch das Schicksal hat den Krieg festgesetzt. Der private Ausweg, Achill vor dem Krieg zu verstecken, kann vor dem Heldenerzieher Chiron mit weiblicher List verborgen werden. Doch Achill selbst zum Versteck unter König Lykomedes' Töchtern auf Skyros zu überre-

den, gelingt ihr nicht. Dass Thetis ihre Chance nutzt, als sie Achills Interesse für die Königstochter Deidamia sofort durchschaut und ihm die ‚Metamorphose‘ zur Frau als göttliche Annäherungsmethode empfiehlt, offenbart göttliche Skrupellosigkeit: König Lykomedes fühlt sich noch geehrt, dass die Göttin ihm ihre ‚Tochter‘ zur Erziehung anvertraut. Dass die eigene Tochter in Gefahr ist, ahnt er nicht. Trotzdem bleibt Thetis uns, weil sie als Mutter für das Leben des Sohns kämpft, genauso sympathisch wie in der *Ilias*, obwohl auch sie es ist, die ihrem Sohn zum Boykott rät und bei Zeus dafür sorgt, dass er die Griechen in existentielle Gefahr kommen lässt.

**Claudia Wiener**  
Latinistik / PI der GSDW



Thetis übergibt den verkleideten Achill an König Lykomedes (Römermuseum Augst, sog. Achillesplatte)

## Impressum

Herausgeber: Münchner Zentrum für Antike Welten (MZAW) der LMU München  
V.i.S.d.P.: F. Hartenstein, MZAW, Geschwister-Scholl-Platz 1, D-80539 München  
Redaktion: T. Fuhrer, S. Gödde, G. Häfner, F. Hartenstein, G. Neunert, V. Schulz, A. Waldschütz und I. Wiegand  
Layout & Gestaltung: G. Neunert  
Erscheinungstermin: Sommersemester 2015  
MZAW im Internet: <http://www.mzaw.lmu.de>

Die nächste Ausgabe des Newsletters erscheint im Wintersemester 2015/2016.

Wünsche, Fragen, Anregungen? [mzaw@lmu.de](mailto:mzaw@lmu.de)